

"Ich wollte, es wäre Nacht - oder die Preussen kämen"

Autor(en): **Fuhrer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich wollte, es wäre Nacht – oder die Preussen kämen»

Sein «Waterloo erleben» ist Synonym für eine totale Niederlage. Die Schlacht bei Waterloo hat die Ära Napoleons beendet. Dies verleiht dem Ereignis vor 200 Jahren weltpolitische Bedeutung. Wichtig sind aber auch die seinerzeitigen Auswirkungen auf die Eidgenossenschaft.

DER MILITÄRHISTORIKER HANS RUDOLF FUHRER ZUR SCHLACHT VON WATERLOO AM 18. JUNI 1815

Seit Oktober 1814 versuchten die Sieger über Napoleon Bonaparte Europa neu zu ordnen. Es war eine herkulische Aufgabe, denn es waren zwanzig Jahre Krieg aufzuarbeiten und die Einigkeit in der 6. Koalition hatte partikularen Interessen Platz gemacht.

Völlig unerwartet platzte am 7. März eine erschreckende Nachricht in das höfische Leben des *Congrès dansant*: Napoleon hat Elba verlassen und ist auf dem Weg nach Paris. Das beschleunigte die festgefahrenen Prozesse. Napoleon schickte nach der Machtübernahme am 21. März nach Wien das Versprechen, alles sei eine innere Angelegenheit; er wolle nur Frieden und nehme die Bedingungen des Pariser Vertrags an.

Die alliierten Fürsten (Österreich, Grossbritannien, Russland und Preussen) waren anderer Meinung und erklärten Napoleon am 25. März den Krieg. Die Kriegsplanung sah vor, Anfang Juli mit rund 800 000 Mann in Frankreich einzurücken. Vorerst war aber Ostern.

Kriegsplanungen

Mitte Juni waren vier alliierte Armeen zwischen Schelde und Basel im Aufbau. Die «niederländische» und die «preussische» Armee waren in den Kriegsvorbereitungen weit fortgeschritten.

Napoleon hatte wieder etwa 200 000 Mann aufgeboden. Marschall Nicolas-Jean de Dieu Soult wurde Generalstabschef,

Marschall Emmanuel de Grouchy erhielt den Befehl über den rechten Armee Flügel, und der linke Flügel wurde Marschall Michel Ney anvertraut. Marschall Louis-Nicolas Davout, der wohl fähigste der Marschälle, blieb als Kriegsminister zurück, um Paris für den Kaiser zu halten.

So standen Mitte Juni 10 000 Mann in den Pyrenäen, 20 000 in Savoyen und im Jura sowie 20 000 am Oberrhein. 20 000 Mann waren gegen den royalistischen Aufstand in der Vendée eingesetzt, so dass schliesslich rund 120 000 als Hauptarmee verfügbar waren. Unter den acht Fremdenregimentern waren als zweites die der Tagsetzung ungehorsamen Schweizer unter den Brüdern Stoffel, welche dem rechten Flügel zugeteilt waren.

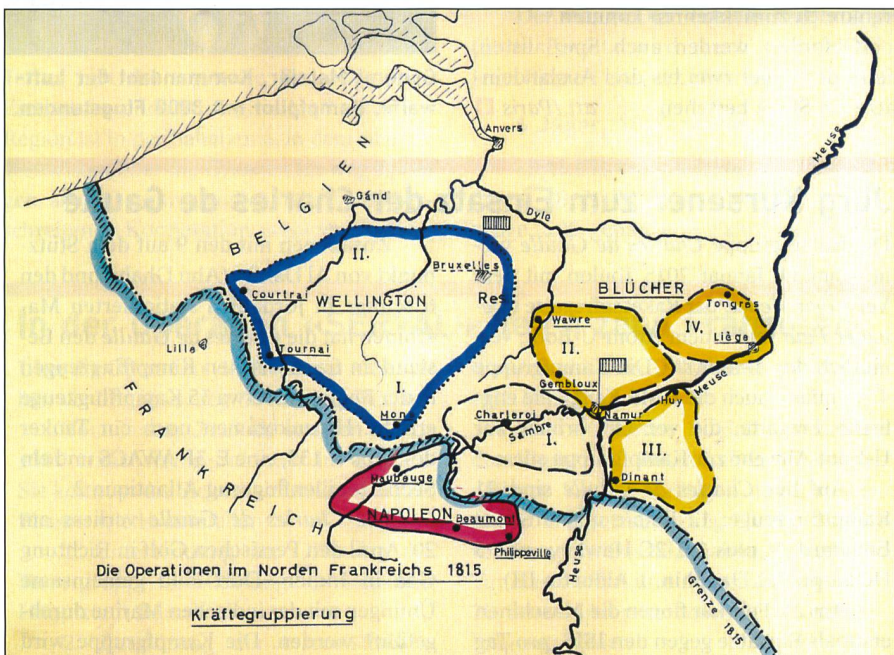
Der französische Angriff

Napoleon entschied, den Alliierten zuvorkommen und Blücher/Wellington sofort anzugreifen. Er wollte dazwischenstossen und dann je nach Lage die beiden Heere einzeln schlagen.

Der französische Vormarsch überraschte die Vorhuten beider alliierten Heere. Sie zogen sich zurück und richteten sich zur Verteidigung ein, die Preussen auf den Höhen hinter dem Lignybach vor Sombreffe und die Briten bei Quatre Bras an der Strasse nach Brüssel. An diesen beiden Stellungen kam es am nächsten Tag zu heftigen Gefechten.

In Ligny wurden die Preussen am Abend zum Rückzug gezwungen. Blücher stürzte vom Pferd und fiel für einige Stunden aus. Sein Stabschef Generalleutnant August Neidhardt von Gneisenau übernahm die Führung, stoppte die wilde Flucht und befahl den Korps, nicht ostwärts nach Lüttich, sondern nordwärts nach Wavre zu marschieren.

Dieser Befehl sollte die spätere Schlacht entscheidend beeinflussen. Napo-



Im Raum Waterloo lagen am 14. Juni 1815 zwei alliierte Armeen: eine erste unter Arthur Wellesley 1. Duke of Wellington mit 93 000 Mann und 204 Geschützen sowie eine zweite unter Gebhard Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstatt (4 preussische Korps: v. Zieten, v. Pirch, v. Thielmann und v. Bülow; mit 123 000 Mann und 304 Geschützen). Ihnen gegenüber war Napoleon mit 120 000 Mann aufmarschiert.

leon wähnte sich als Sieger und verpasste es, den Preussen zu folgen. Diese «vorgefasste Meinung» hatte ihn blind gemacht.

Die wichtige Strassenkreuzung bei Quatre Bras konnte gegen Ney durch Teile des Korps Oranien gehalten werden. Die schlechten Erfahrungen in Spanien und Portugal hatten Ney gelehrt, sich Angriffe gegen Wellington in vorbereiteten Stellungen gut zu überlegen. So führte er am Vormittag nur Erkundungen durch und verpasste die Chance, die Kreuzung vor dem Eintreffen von Verstärkungen zu nehmen.

Erkundung zu Fuss

Ihn blendete somit die Erfahrung. Da ihm Napoleon das I. Korps ohne sein Wissen nach Ligny wegbefohlen hatte, fehlte ihm am Nachmittag zudem das Umfassungselement. Das Korps d'Erlon kam schliesslich weder in Quatre Bras noch in Ligny zum Einsatz.

Der 17. Juni wurde zu Umgruppierungen verwendet. Wellington befahl seinen

beiden Korps auf der Höhe vor Mont St. Jean eine Verteidigungsstellung einzunehmen. Der wieder einsatzfähige Blücher versprach Wellington, am nächsten Tag mit mindestens einem Korps zu Hilfe zu kommen, falls Napoleon angreifen würde. Dessen Truppen trafen am Abend bei Belle Alliance ein. Die Verbände waren sehr ermüdet, zumal der starke Regen die Wege beschwerlich gemacht hatte.

Um 1 Uhr erkundete Napoleon zu Fuss, nur begleitet von seinem Grossmarschall Bertrand, die feindlichen Stellungen. Mit Befriedigung stellte er fest, dass Wellington noch da war und sich nicht wie die Russen 1812 in der Nacht abgesetzt hatte. Er entschloss sich, am nächsten Tag auch ohne Grouchy anzugreifen.

Die Schlacht

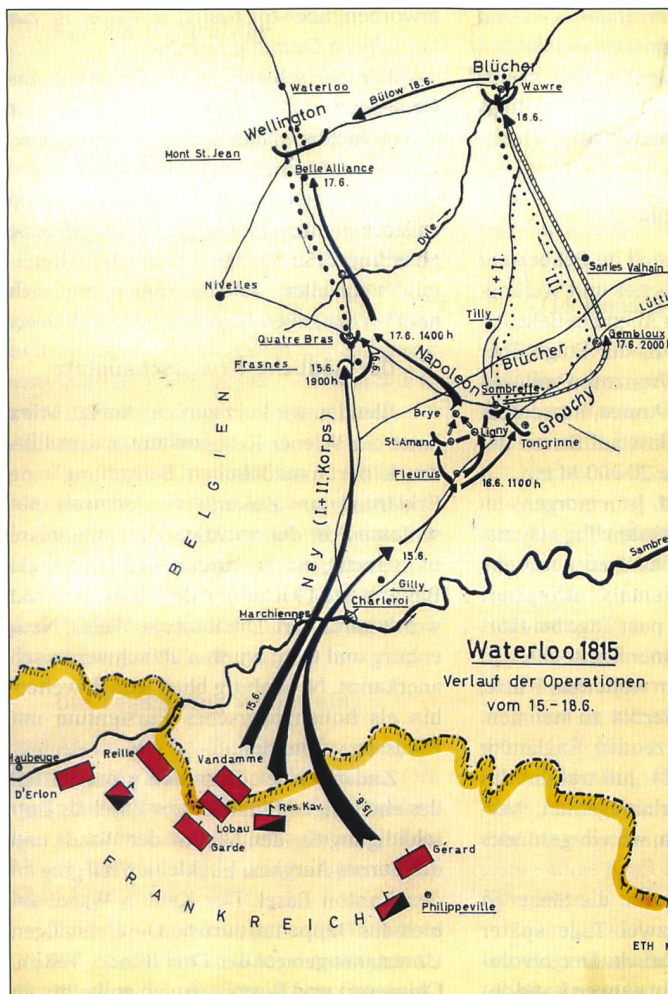
Wellingtons Hauptmacht hatte sich bis zum Morgen des 18. Juni in zwei Korps beiderseits der Strasse von Charleroi nach Brüssel je auf einem niederen Höhenzug

aufgestellt. Vor der Front des rechten Flügels lagen das Schloss Hougomont, in der Mitte die befestigte Farm La Haye Sainte, vor dem äussersten linken Flügel die Gehöfte Papelotte, La Haye und Fichermont.

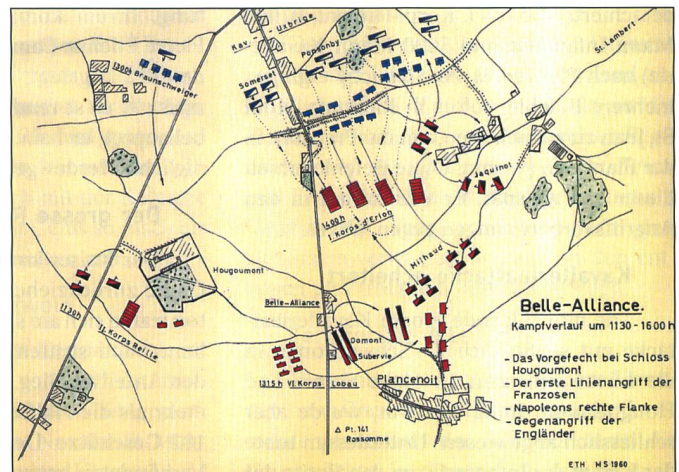
Napoleon hatte eine fächerförmige Aufstellung gewählt. Seine Schlachtreihen standen ca. 2500 Schritte vor der britischen Front.

Späte Angriffsauslösung

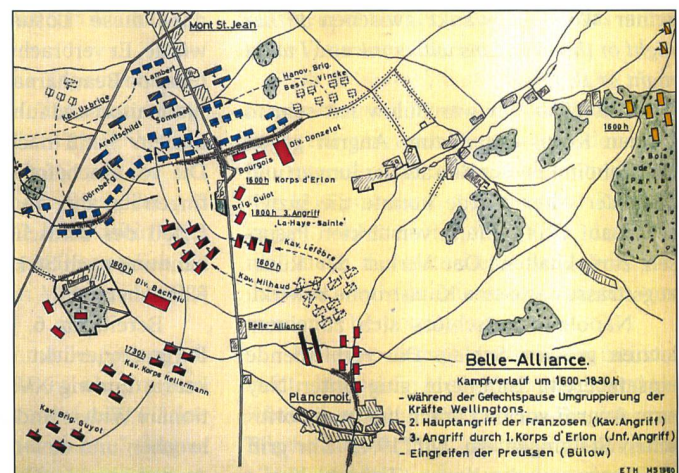
Verschiedene Gründe führten dazu, dass Napoleon seinen Angriff erst gegen Mittag auslösen konnte. Das verstärkte II. Korps (Reille) führte einen Stoss gegen das Schloss Hougomont, wo sich erbitterte Kämpfe entwickelten. Der Frontalangriff mit dem rechten Flügel (d'Erlon, 16 000 Mann, unterstützt durch 80 Geschütze) lief sich bald fest. Die britische Kavallerie drang im Gegenstoss sogar bis zu den französischen Artilleriestellungen vor. Erst die französische Gardekavallerie (Milhaud) konnte sie stoppen.



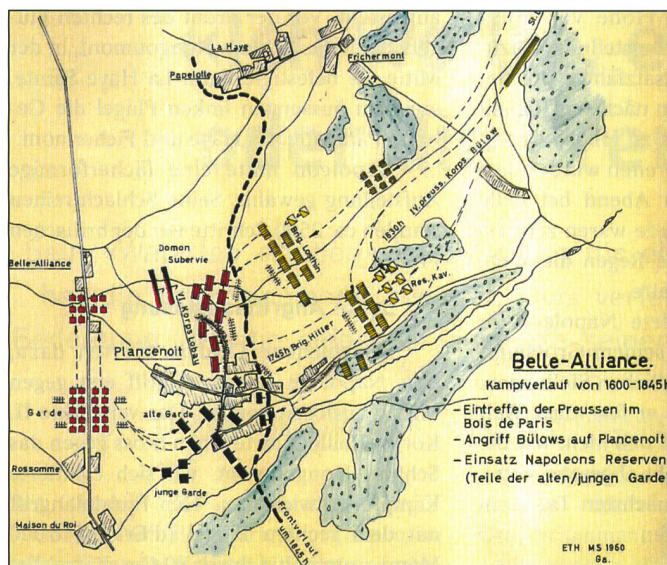
Am 15. Juni 1815 überschritt die französische Armee die Grenze zu den Niederlanden in drei Kolonnen. Der Übergang über die Sambre erfolgte zwischen Marchiennes und Charleroi.



11.30-16 Uhr: Die Schlachteröffnung am linken Flügel und der Angriff des rechten Flügels.



16-18.30 Uhr: Der grosse Kavallerieangriff mit fast 10 000 Reitern.



16–18.45: Die Preussen greifen ein.

Gegen 13.30 Uhr entdeckte Napoleon von seinem Standort Pt. 141 Rossome preussische Truppen auf den Anhöhen bei St. Lambert. Gegen die Flankenbedrohung detachierte er das VI. Korps (Lobau, 10 000 Mann Infanterie und 3000 Mann Kavallerie) nach Plancenoit. An Grouchy ergingen mehrere Befehle, sofort in Richtung Mont St. Jean zu marschieren, um die Preussen in der Flanke zu packen. Diese Befehle erhielt dieser viel zu spät. Er war mitten in den Angriffsvorbereitungen gegen Wavre.

Kavallerieattacke scheitert

Die nun folgende grosse Kavallerieattacke mit schliesslich 77 Schwadronen in die Lücke zwischen La Haye Sainte und Hougomont drang weit vor, wurde aber schliesslich abgewiesen. Unterdessen tobte der Kampf der Infanterie um den Besitz der vorgelagerten Gehöfte. Im Vertrauen auf die von Blücher zugesagte preussische Hilfe hielt Wellington stand. Die Überlieferung seiner Worte schwankt zwischen *Either night or the Prussians will come* und *I want night or Blücher!*

Um 17.30 Uhr war Bülow mit seinem ganzen Korps bereit zum Angriff gegen Plancenoit. Erst der Einsatz der Jungen und Teile der Alten Garde konnte die inzwischen auf 45 000 Mann verstärkten Preussen zurückhalten. Der Verlust der Rückzugsstrasse hätte eine Katastrophe bewirkt.

Napoleon entschloss sich zu einem letzten grossen Schlag. Die verbleibende einsatzbereite Infanterie ging unter Ney zum Angriff vor und brach tief in die britischen Stellungen ein. Um 19.45 Uhr griff das 1. preussische Korps (Ziethen) in die Schlacht ein und warf den rechten franzö-

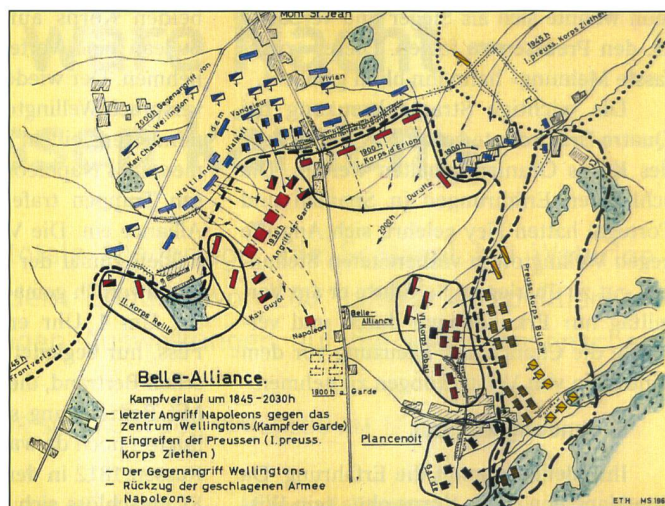
sischen Flügel zurück. Damit drohte die Einkesselung des Zentrums. Überall waren die Franzosen nun am Weichen. Nur die Garde bewahrte einigermaßen ihre Haltung. Ihrem kommandierenden General Pierre Étienne Cambronne wird das Wort in den Mund gelegt: «La vieille garde meurt, mais elle ne se rend pas.» Es wird allerdings behauptet, er habe angesichts der Lage lediglich «Merde» gebrüllt.

Der grosse Rückzug

Der Kaiser konnte sich im Schutz der Garde zurückziehen. Blücher und Wellington trafen sich am späten Abend in Belle Alliance und stritten sich in der Folge über den Anteil am Sieg. Die Franzosen verloren mehr als die Hälfte der Armee, ausserdem 182 Geschütze. Der Verlust auf Seiten der Verbündeten betrug über 20 000 Mann.

Napoleon traf am 21. Juni morgens im Elysée ein, wollte am nächsten Tag zugunsten seines Sohnes abdanken, aber sah ein, dass diese Lösung niemals akzeptiert würde. Er verbrachte ein paar Tage bei Hortense de Beauharnais, seiner Stieftochter, in Malmaison und fuhr dann weiter zur Küste, um ein Schiff nach Amerika zu nehmen. Die vor Rochefort kreuzenden Engländer fingen ihn aber ab. Am 21. Juli traf ihn das Urteil des britischen Prinzregenten: Verbannung nach St. Helena, wo ein gesundes Klima herrscht.

Bereits am 6. Juli waren die Sieger in Paris eingerückt und zwei Tage später kehrte Ludwig XVIII. zurück. Der revolutionäre Widerstand war im ganzen Land gebrochen und eine neue Zeit begann. Mitte August brachte die HMS Northumberland den geschlagenen Kaiser auf die Insel. Dort



18.45–20.30 Uhr: Die Entscheidung. Dem letzten grossen französischen Angriff gegen den linken Flügel Wellingtons stossen die Preussen in die Flanke.

diktierte er der Mit- und Nachwelt seine Sicht des Weltgeschehens, bis er am 5. Mai 1821 starb.

Lebend hat Napoleon die Welt nicht erworben, aber tot besitzt er sie; er ist zur legendären Gestalt geworden.

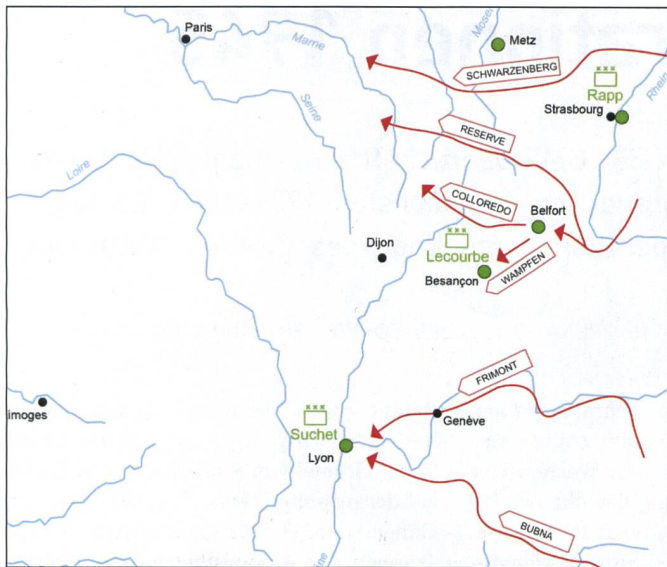
Für die schweizerische Optik ist das Geschehen im südlichen Abschnitt der Front wichtig. Nachdem Joachim Murat, König von Neapel, am 2./3. Mai bei Tolentino eine entscheidende Niederlage hatte einstecken müssen, war das österreichische Heer (rund 150 000 Mann) unter dem General der Kavallerie Johann Frimont frei, sich am Feldzug gegen Napoleon zu beteiligen.

Der südliche Kriegsschauplatz

Blenden wir kurz zurück: Am 20. März hatte der Wiener Kongress unter dem Eindruck der französischen Bedrohung eine Erklärung zur Zukunft der Schweiz beschlossen, in der wichtige Zugeständnisse in Aussicht gestellt wurden: Der territoriale Bestand der 19 Kantone der Mediationszeit wurde garantiert. Die Kantone Wallis, Neuenburg und Genf wurden als schweizerisch anerkannt. Neuenburg blieb jedoch weiterhin als hohenzollersches Fürstentum mit Preussen verbunden.

Zudem erhielt Bern den grössten Teil des ehemaligen Fürstbistums Basel als Entschädigung für den Verlust der Waadt und des Berner Aargaus. Ein kleiner Teil ging an den Kanton Basel. Der Kanton Waadt erhielt das Dappental zurück. Die ehemaligen Untertanengebiete der Drei Bünde, Veltlin, Chiavenna und Bormio gingen endgültig an Österreich.

Alle anderen geforderten Grenzbereinigungen (Campione, Livigno, Val San Gia-



Der südliche Kriegsschauplatz.

como, Büsingen, Jestetten) wurden abgelehnt. Damit wird ersichtlich, dass der Schweiz die künftige Rolle eines Pufferstaates gegen Frankreich zugewiesen wurde.

Für die Neutralität

Wichtig ist auch, dass der Eidgenossenschaft die Anerkennung der Neutralität nach Abschluss des Feldzuges in Aussicht gestellt wurde. Fünf Tage später wurden die Orte eingeladen, mit den Grossmächten wider Napoleon zu handeln.

Im anderen Fall sei es eine Beleidigung der europäischen Mächte. Als Gegenstrategie versicherte Napoleon «seinen liebsten und innigsten Freunden» in der Eidgenossenschaft sein Wohlwollen. Ab Mai wurde zunehmender Druck aufgebaut, sich der Allianz anzuschliessen.

Die Tagsatzung hatte am 13. März die Mobilmachung beschlossen und Niklaus Franz von Bachmann zum General ernannt. Dieser liess eine Grenzbesetzung durchführen. Eine Verteidigung wollte er an wichtigen Punkten im Landesinnern führen (z.B. Befestigung von Aarberg).

Die Tagsatzung willigt ein

Als im Mai das Begehren zu einem Offensiv- und Defensivbündnis und zur Öffnung der schweizerischen Achsen konkret wurde, konnte es sich die Tagsatzung nicht leisten, nein zu sagen und willigte am 20. Mai ein.

Teile der österreichischen Hauptarmee (75 000 Mann) unter Schwarzenberg setzten ab dem 22. Juni zwischen Basel und Rheinfeldern über den Rhein, schlossen die Festung Hüningen ein und wandten sich dann gegen Lecourbe in Belfort und Rapp

im Elsass. Anschliessend war der Marsch wie 1814 gegen Langres–Troyes–Châtillon an die Seine geplant.

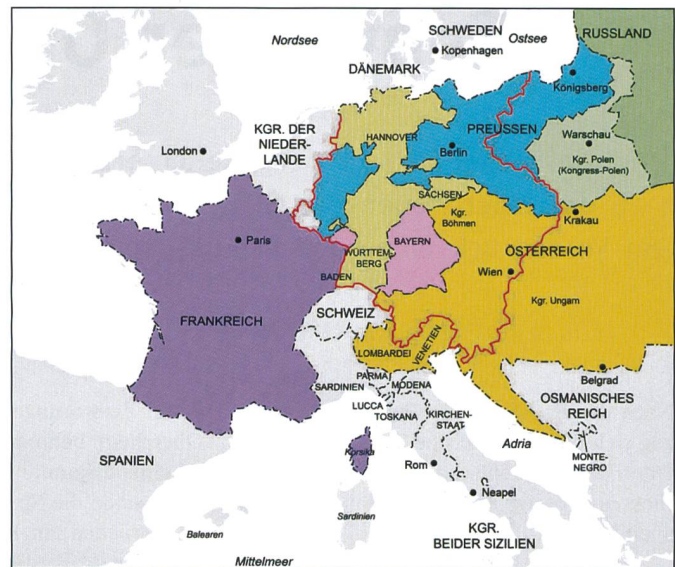
Bereits am 12. Juni hatte Frimont von Schwarzenberg folgenden Befehl erhalten: «Mit der Hauptkolonne wollen Euer Exzellenz so schnell, als es immer möglich ist, und auf jeden Fall dergestalt aufbrechen, dass Sie womöglich am 25. und spätestens am 27. in Genf eintreffen können, um von dort aus gemeinschaftlich mit der Kolonne von Turin über den Mont Cenis so rasch als möglich gegen Lyon vorrücken zu können.»

1/16 Mass Branntwein

Am 18. Juni, also am Tag der Schlacht bei Waterloo, wurde von der österreichischen Vorhut der Simplon überquert. Die Leistung der Truppe (Novara–St. Maurice) ist mit der französischen Überquerung des Grossen St. Bernhard 1800 vergleichbar. Der Zeitplan konnte trotz Kämpfen bei Evian eingehalten werden. Am 10. Juli wurde in Lyon ein Waffenstillstand geschlossen.

Die reglementarische Tagesration von 1/16 Mass Branntwein (oder wenn keiner zu haben ist 1/8 Mass Wein) als Frühstück; dann 1/2 Pfund Fleisch, Suppe, je 1/2 Pfund Gemüse, Mehl oder Reis oder 1/8 Mass Hülsenfrüchte, 1/2 Mass Wein oder eine Mass Bier und 2 Pfund Brot verlieh die notwendige Kraft für den Marsch über 200 Kilometer.

Der Entschluss Bachmanns Anfang Juli ein eidgenössisches Heer in die Freigrafenschaft zu entsenden, wurde zum Fiasko, wäre aber ein eigenes Thema. Am 7. August 1815 wurde in Zürich der Bundesvertrag beschworen. Genf war jetzt schweizerisch



Europa nach dem Zweiten Pariser Frieden.

und Guillaume Henri Dufour Schweizer. Noch im März hatte er sich aufgemacht, um Napoleon Bonaparte im Rhonetal seine Dienste anzubieten. Er hat ihn aber um einen Tag verpasst.

Der letzte Akt des Fremden Dienstes für das napoleonische Frankreich fand am 12. Oktober in Yverdon statt, als an die Zurückgekehrten der vier Schweizer Regimenter und der Garde die Medaille «Treue und Ehre» verliehen wurde. Sie hatten auf Geheiss der Tagsatzung Napoleon den Gehorsam verweigert, waren von ihm entlassen und trotzdem besoldet worden.

Territoriale Integrität

Die Anerkennung der immerwährenden bewaffneten Neutralität und der territorialen Integrität der Schweiz durch die Grossmächte im Zweiten Pariser Frieden am 20. November, vermittelt durch den Genfer Diplomaten Pictet de Rochemont, setzte einen politischen Schlusspunkt unter ein weltpolitisches Geschehen, das meist von «Waterloo» überstrahlt wird.

Ob *la neutralité et l'inviolabilité de la Suisse et son indépendance de toute influence étrangère* auch heute noch in den wahren Interessen der europäischen Politik ist, wie 1815 postuliert, wird die nahe Zukunft zeigen. Vieles deutet darauf hin, dass einmal mehr die historische Erfahrung gilt, dass die «wahren Interessen» primär vom Egoismus bestimmt sind.

Es wäre deshalb verfehlt zu meinen, Neutralität sei ein Modell, um geliebt und gelobt zu werden. Für den, der «gerechte» politische Ziele verfolgt – und wer tut das nicht – ist Neutralität ein Ärgernis, Ausnahme – sie nützt den eigenen Interessen. 